

„Die 68er waren eine Fluchtbewegung“

Historiker Götz Aly hat einen anderen Blick auf die Studentenbewegung

Die 68er-Studentenbewegung war kämpferisch und diskutierfreudig. Sie hat aufbegehrt gegen Unterdrückung und Unrecht, und sie wollte nach zwei Weltkriegen in Deutschland alles verändern. Doch an die eigene Geschichte hat sie sich laut Autor Götz Aly nicht getraut.

■ Von Corina Appel

Neu-Anspach. „1968. Unser Kampf für die perfekte Staatsform – ein irritierter Blick zurück“ hieß das Motto des Gesprächsabends in der Adolf-Reichwein-Schule (ARS). Und es war wohl von allgemeinem Interesse, was Autor Götz Aly zu diesem Thema zu sagen hatte, denn in der Aula der Einrichtung hatten sich gut 80 vor allem junge Zuhörer eingefunden.

Das Interesse war aber mehr – wie sich nach dem Vortrag herausstellte – den Autor für seine andere Sicht der Dinge zu kritisieren. Und einige ältere Gäste hatten vor allem den Wunsch, ihre eigenen Geschichten zu erzählen, die dem, was der Autor vorgetragen hatte, völlig konträr liefen. Denn ihnen ging es eher darum, die Ideologien der Studentenbewegung zu verteidigen.

Menschen traumatisiert

Götz Aly hingegen zeigte die Entwicklung in Deutschland auf, die gut 20 Jahre nach Kriegsende zu der 68er-Bewegung geführt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Menschen traumatisiert. Hinzu kam, dass die Eltern dieser Generation im Ersten Weltkrieg bereits etwas Ähnliches erlebt hatten. „Die Schrecken des Krieges sind eingeeist worden im Kalten Krieg“,

fuhr der Autor fort. Die einzige Chance, die der Kontinent nach der unsäglichen Zerstörung gehabt habe, sei ein heilsamer Schlaf gewesen. Dazu habe auch gehört, dass über die eigenen Verbrechen nicht gesprochen, sondern die „Schuld“ bei anderen gesucht wurde.

Aly berichtete dabei aus eigener Erfahrung sowie von den Ergebnissen, die seine Recherchen erbracht hatten. Hierfür hatte sich der Historiker vor allem Akten deutscher Behörden und zeitgenössischer Reaktionen in den Medien vorgenommen.

Er selbst, 1947 geboren, habe als Kind nur von den Verbrechen der Amerikaner und Engländer erzählt bekommen, sagte der Historiker. Und dann habe er in der Schule einen schrecklichen Film über die Befreiung eines Konzentrationslagers gesehen. Als er davon zu Hause

berichtete, seien seine Eltern völlig starr geworden. Aber nicht nur diese, sondern die gesamte Nation sei in dieser Hinsicht sprachlos gewesen. Die Aufklärung der Nazi-Verbrechen habe zwar stattgefunden, allerdings nur in geringem Maße. „Mehr hätte Deutschland auch nicht ertragen können.“

Weg von Deutschland

Die 68er sei eine Fluchtbewegung geworden, „weg von Deutschland und aus dieser Geschichte“, stellte der Autor fest. Die Studentenbewegung habe die deutsche Nazi-Vergangenheit in den Faschismus der Welt verlagert. Hier konnte man kämpfen und brauchte nicht die eigenen Wunden versorgen. Man wollte im „Außen“ erst etwas Positives schaffen, bevor man sich an die Aufarbeitung der eigenen Geschichte wagen wollte. Jüdische Re-

Emigranten hätten sich bei der 68er-Bewegung an den Beginn der Nazi-Zeit in den 30er Jahren erinnert, erfuhre der Autor bei seinen Recherchen. „Die jungen Leute von 1933 waren ja auch Idealisten, die an die gute Sache geglaubt haben und etwas Besseres für Deutschland wollten“.

Politisches Engagement sei gut, habe in Deutschland unter Umständen aber auch etwas Gefährliches, sagte der Historiker. Dabei betrachtete er das zweifelhafte politische Engagement von Turnvater Jahn, das der Deutschen Burschenschaften und weitere mehr. In dieser Tradition stehe die Studentenbewegung. Und wirklich viel bewegt habe sie nicht, stellte Götz Aly fest. „Oder gibt es etwas aus dieser Zeit, das für die Leute heute noch hervorstechend ist?“, fragte er provokativ.



Schulleiterin Kristina Huttenlocher und Geschichtslehrer Wolfgang Horn hatten Götz Aly (Mitte) zum Gesprächsabend eingeladen. Foto: cwa